

Christoph Schmid

**Gedancken über Di flüchtige Nichtigkeit des Menschlichen Lebens/ Bey
Beerdigung Der ... Fr. Engel Petersen/ Des ... Hn. Ernesti, Sibrandten/
Hertzgelibte Ehe-Frau/ Welche den 5. Febr. dises 1674sten Jahres ... zu St. Marien
Kirchen allhier geschehen**

Rostock: Riechel, 1674

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn775769819>

Druck Freier  Zugang



Gedanken

über

Di flüchtige Nichtigkeit des Menschlichen Lebens/
Ben Beerdigung

Der Edlen/ Viel-Ehr- und Tugendreichen

Hr. Engel Petersen /

Des Wohl-Ehrenvesten / Groß-Nichtbahren
und Wohlvornehmen

Hn. ERNESTI,

Sibrandten /

Hertzgelibte Ehe-Frau /

Welche den 5. Febr. dieses 1674sten Jahres Christlichem
Gebrauch nach in der Kirchen zu St. Marien
allhier geschehen.

abgefasset von

Christophoro Schmidten /

Jc.



☉ (: o :) ☉

Rostock/ Gedruckt bey Jacobus Riechel C. C. Rechts Ruchd.

Wir saugen bald das Gift aus unser Mutter-Brust/
Wir schöpfen mit der Luft di Eitelkeit der Erden/
Der Augen erster Blick entbildet uns di Luft/
Di uns zum offtern pflegt mit Weh' gemischt zu werden.
Der Himmel lacht uns an/ der Erden bunter Glanz
Zucht durch den Luft-Magnet den Stahl der Herzen nie
der/

Di stolze Seele lechzt nach Caesars Lorber-Kranz/
Und wünscht aus schönödem Erib Icarisches Gefieder.
Di hitzige Begir durchwühlet Sand und Klufft/
Und sucht den gelben Koth/ den di Natur vergraben/
In dem Darius dort nicht schon't der Todten Grufft/
Wenn Midas seinen Durst mit Golde sucht zu laben.
Ein libliches Geschöpff bezaubert unsern Blick/
Wir sehen nichts als Klee/ als Rosen auff den Wangen/
Bald ist das gelbe Haar ein güldner Freyheits-Strick/
Bald hat der Augen Strahl/ bald sonst was uns gefangen.
Des Nestors graues Haupt ergetet unsern Geist/
Wir können seine Zeit nicht nach Verdinst erheben/
Wir zürnen/ wenn der Todt den Lebens-Drat zerreißt/
Und können nimals satt nach Wunsch und Willen leben.
Wer diesen Luft-Granat von aussen nur betracht/
Wird nicht den bitterm Kern der Eitelkeit bemercken/
Doch wenn Democritus hier hell und laute lacht/
Und scheidet allen Schein von angeschminckten Wercken/
So sehen wir gar bald des Andern Thränen-Fluß/
Mit welchem er den Stand der Sterblichen beweinet.
Gesezt/ das uns das Glück mit falschem Judas-Ruß
Fast an das Wolcken-Zelt nach Wunsch zu heben scheint,
Was haben wir vor Luft? das Glück/ das uns erhöht/
Verkehret oft das Rad und knickt di hohen Stelzen/
Der Fall wird nur vermehret/ i höher einer steht/
Und Phæbus träget Luft den Hoffarts-Riß zu schmelzen.

Ach

Ach Sterbliche! beschaut nun diese Eitelkeit/
 Entbildet euch di Lust in ausgedehnten Jahren/
 Seht/ ob ihr Glück/ Gefahr/ ja ob ihr Lust und Leyd
 Könn't sonder Überschlag in gleichen Schalen pahren?
 Ach nein! der Schmerz besigt und senckt das schwere Bley/
 Wir wissen mehr von Angst und trüber Noth zu sagen/
 Als was vergnügte Lust und süßes Scherzen sey.
 Wer wünscht sich länger denn viel auff der Welt zu plagen?
 Wir müssen endlich doch bezahlen di Natur/
 Drum ist gewissers nichts/ als Sterben und verbleichen/
 Di Zeit ist ungewiß und uns verborgen nur/
 Weil viel das Alter hoch/ viel nicht ein Jahr erreichen/
 Denn Klagen wir bebränt/ und düncket uns zu früh/
 Da doch ein früher Todt/ der selig/ hoch zu schätzen/
 Weiler uns süße Ruh vertauschet um di Müß/
 Und läßt vor Eitelkeit uns ewiglich ergäßen.
 Herr Sibrand/ Er empfindt auch leider grosses Leyd/
 So seine Seele trifft/ In dem Ihm DZentrissen/
 Di Sein Ergehen wahr/ des Herzens Lust und Freud/
 Ach! Ach! Di sieht Er nun in Sarg und Grufft verschliffen/
 Di Helffte seiner Seel/ ach leyder! di ist hin.
 Daß diser Donner-strahl/ mein Herr/ Ihn nicht solt kräncken
 Und di Betrübniß nicht bestürmen seinen Sinn/
 Kan der/ der wahre Lieb' erkennet/ leicht gedenccken.
 Zoch/ wi wenn ein Schiff an einem Felsen springt/
 Der Schiffer Brett und Mast zum Schwimmen noch ergreiffet:
 So muß ein edler Geiß/ wenns Glückes Donner klingt/
 Wenn es di Seele trifft/ wenn Schmerz und Qual sich häuffet:
 Sich rüsten mit Gedult und Gott fein halten still/
 Der uns versuchen wird nicht über das Vermögen/
 Gedencckend/ daß es sey sein Väterlicher Will/
 Der uns nicht leget auff/ was uns kan seyn entgegen.

Nun

Nun dieses / werther Freund / soll igt sein Trost auch seyn /
Ist seine Liebste gleich von Ihm ganz abgeschiden /
So ist Si doch befreyt der schweren Sorgen / Pein /
Di männiglich betrifft fast täglich noch hinden.
Bedecken wir den Leib zwar mit dem Grabestein /
Der nachgelassne Ruhm wird in di Gruffte nicht bleiben /
Man schleust di Tugend nicht gleich wi di Laster ein /
Nein Fama ist bemüht Si durch di Welt zu treiben /
Daß auch di Nachwelt soll erheben ihren Ruhm /
Ist aber wollen wir di kurze Grabschrift fassen :
Hir ruht ein Engel-bild / der Tugend Eigenthum /
So di Verstorbene nicht kan ersterben lassen.



Klage des Herrn Wi

S Ohn/ entblaster Mund sol
Weil Sie durch Todes
trem
Könt Ich in dieser Duahl mein Leben au
Wehr ich vergnügt/ und frey von ste

Antwort

Nch last mir unbeträht die matten Glied
Biß Ihnen Göttes Mund bläst ne
Genug daß meine Seel den Himmel hat e
Und daß Ihr dermahl eins solt ewig

Dem Hochbetrüben Herrn
Abstattung schuldigt tra
condolentz, sette
Bernh. Z



Clauduntar tristi mortalia membra sepulch
Asl nomen tumulo, claudere nemo p
Sic la

M. Henric

berz sich
mir ge
/ Pein

ein
eyn

f/ D.

mon,
es,
Ein

